Zur sozialen Tendenz des Films

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **1 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Herausgegeben vom Generalsekretariat des Schweizerischen kath. Volksvereins

Anschrift:
Volksvereinsheim
Abteilung Film,
Luzern,
St. Leodegarstr. 5
Telephon 2 22 48
Postcheck VII 7495

Erscheint monatlich zehn- bis zwölfseitig. Beilage: "Filmberichte". Abonnements-Preis halbjährlich Fr.3.90. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 2 (Februar) 1. Jahrgang 1941

I n h a l t:

Zur sozialen Tendenz des Films S.1
Der Schweizer Film S.3
Schweizerische Filmgesetzgebung: 2.Kanton Basel-Stadt S.5
Sexuelle Aufklärung durch den Film S.6
Mitteilungen: Neue Filme, Schweizerische Filmpresse S.8
"Filmberichte"
Kurzbesprechung Nr. 2 S.10
Karteibesprechungen 7 - 12 S.11

Zur sozialen Tendenz des Films.

Im Spielfilm kommt ungefähr jede mögliche soziale Existenz zur Darstellung. Noch nicht seit sehr langem. Lange überwogen im Film - nein: beherrschten ihn - das Nachtlokal der reichen Nichtstuer und die Unterwelt der Grosstadt. Dazu kam etwa noch der Lebenskreis des Kolonisten, doch nicht als soziales Milieu, vielmehr als Gelegenheit für bravoureuse Reiterkünste und wilde Schiessereien. Heute ist da Manches besser geworden, wenigstens in den Spitzenleistungen des Films. Ob er nur geschäftstüchtige Anpassung an eine innere Reaktion des thematisch einseitig überfütterten Publikums ist? Ich glaube nicht, wenigstens nicht nur. Denn der Film hat unterdessen ein geistiges Ziel bekommen, wird bewusst und systematisch eingesetzt in den ideellen Propagandafeldzug. Darum darf angenommen werden, dass die soziale Grundhaltung des Filmstreifens von heute gewollt sei, gewollt und gestaltet als Propagandafaktor. An dieser Stelle soll der sozialen Tendenz des Films etwas nachgegangen werden in einer losen Artikelfolge.

Das Ganze des Filmschaffens dient heute noch eindeutig der

V e r s t ä d t e r u n g.

Es gibt ganz wenige Ausnahmen. Nicht darauf kommt es an, ob viel Berge gezeigt werden und die Hergottsgrenadiere im Lötschental und die Resl von der Alm mit ihrem Jäger, nicht einmal der rassige Bergführer entscheidet. Bis vor ganz kurzem kamen die Helden auch in diesen Filmen fast restlos aus der Stadt und kehrten nach Verrichtung ihrer ausserordentlichen Taten auch wieder dorthin zurück.

Das würde nicht allzuviel besagen, wenn sie nicht die Atmosphäre der Stadt mitbrächten aufs Land und dort stets siegreich überlegen gegen das ländlich-einfache Alltagsmilieu ausspielten. Da liegt die Gefahr im Film: dass die Stadt zum Ideal, zum Erstrebenswerten, gemacht wird.

Wie oft haben wir es nicht alle gesehen im Kino, wie sie einander gegenüberstanden: der junge Städter, der etwa als Ingenieur weitblickend mit einem grossen Plan dem Volkswohl dienen will und als seine Gegenspieler ein paar verknorzte Gemeinderäte mit ihrem Anhang, der stets etwas alkoholisiert in der Wirtschaft tobt und jeglichem demagogischen Einfluss zugänglich gezeichnet wird. Niemand wird leugnen, dass das vorkommt. Wo aber ist der Film, der gleichermassen eindrücklich die Ueberlegenheit bäurischer Bodenständigkeit über das Zermürbende des Stadtlebens zeigt? Es ist ungerecht, dem Besten aus der Stadt den Mindesten vom Land wertend gegenüberzustellen.

Und das Leben der Landbevölkerung. Nach der Grosszahl unserer Filme besteht es in absonderlichen Gebräuchen, wobei altes gutes Volksbrauchtum eben darum seinen Sinn verliert, weil es zur öffentlichen Schaustellung erniedrigt wird, in rohen, mindestens klotzigen Festen mit vielen tragischen Eifersuchtsszenen, im Wildheuen und Wildern und Bückling-Machen vor den Fremden aus der Stadt. Der ländliche Alltag in Stall und Scheune und Feld, die täglichen tiefen Freuden des Bauern, die ihn mit seiner Scholle unlösbar verbinden und in der Not zum treuesten Sohn der Heimat machen, von all dem, was ein Huggenberger, der Bauer von Gachnang, aus glücklicher Erfahrung besingt, bieten unsere Filme nichts, was über eine nebensächliche Episode hinausginge und bejahende, überzeugende Atmosphäre schüfe. "Uli der Knecht" und "Uli der Pächter" müssten einmal verfilmt werden, aber nur von Leuten, die ganz aus Gotthelfs Geist heraus zu gestalten vermögen.

Der Kulturfilm aus dem Leben des Bauern vermag nicht aufzukommen gegen die Landflucht, weil er keine Atmosphäre zu schaffen vermag. Dem Spielfilm, gestaltet etwa nach einem guten Bauern-Roman, würden wir hier entschieden mehr zutrauen, weil ihm mehr seelische Werbekraft innewohnt. Soll die Anbauschlacht ihren vollen Sinn erfüllen, nicht nur aufgezwungene volkswirtschaftliche Kraftanstrengung sein, sondern Förderung gesunder bodenständiger Schollenfreude im Schweizervolk, dann kommt dem Film die ehrende Vertrauensaufgabe zu, die geistige Grundhaltung zu schaffen, auf der sich eine Gesundung unserer Volks-Struktur aufbauen lässt, die nur in der vermehrten Bejahung des ländlichen Lebensideals bestehen kann.

h.m.